



Förderung als regionaler Faktor: Ewan McGregor in Roman Polanskis Film „Ghostwriter“, der 2010 zu Teilen auf Sylt gedreht wurde.

FOTO: IMAGO/ZUMA PRESS

Der Norden profitiert von der Fusion

Zehn Jahre Filmförderung Hamburg Schleswig-Holstein – eine Bestandsaufnahme

VON RUTH BENDER

KIEL. Nach langer Diskussion wurde sie im Juli 2007 besiegelt: Die Fusion der Filmförderungen in Hamburg und Schleswig-Holstein. Schon damals fürchtete hierzulande mancher eine hamburgische Hegemonie; und kürzlich kochte das Thema erneut hoch: Green-Screen-Erfinder Gerald Grote sieht Schleswig-Holsteins Filmszene nicht nur finanziell im Nachteil gegenüber den Kollegen im Süden. Und Jessica Dahlke, Vorsitzende des Vereins Filmkultur, der im Frühjahr den Trägerverein Kulturelle Filmförderung ablöste, bezeichnet die Fusion, die damals Filmwerkstattleiter Bernd-Günther Nahm und FFHSH-Geschäftsführerin Eva Hubert (bis 2015) umsetzten, schonungslos als Fehler (www.filmszen-sh.de). Außerdem sieht die Filmemacherin, selbst gerade von der Filmwerkstatt mit einer Produktionsförderung für ihre Webserie *PentaQuad – Und die Galaxie macht Higgs* bedacht, Schleswig-Holstein zu sehr auf den schlechten Drehort reduziert und hält die großen Player aus Hamburg nicht zugänglich für hiesige Bedürfnisse. Grund genug, einen Blick zurück zu werfen und nachzudenken über zehn Jahre gemeinsamer Filmarbeit.

„Für uns in Schleswig-Holstein bedeutet die Fusion auf jeden Fall ein Plus“, sieht Arne Sommer, seit 2014 Leiter der



Sieht nach zehn Jahren des gemeinsamen Wegs mit Hamburg mehr Chancen für die Filmemacher in Schleswig-Holstein: Arne Sommer, Leiter der Filmwerkstatt Kiel.

FOTO: M. EHRHARDT

Filmwerkstatt Kiel, die Sache ganz anders. „Sie verschafft der Filmwerkstatt eine größere Sicherheit, eine Art Bestandschutz.“ Was der Kieler Filmemacher Helmut Schulzeck im offenen Brief bestätigt und die Fusion als „lohnenden Ausweg aus der sich anbahnenden Finanzierungsmisere“ bezeichnet. Auch weil der jährliche Beitrag (724 000 Euro) des Landes zum gemeinsamen Förderpotopf vertraglich festgeschrieben ist. Der sichert – hauptsächlich mit weiteren Mitteln aus dem Medienstaatsvertrag – den Betrieb der Institution Filmwerkstatt, die dem Filmnachwuchs unkompliziert technische Hilfe und professionelle Beratung bietet. In jährlich zwei Förderrunden hat sie außerdem 260 000 Euro zu vergeben – und dabei vor allem den Nachwuchs sowie kleinere, nicht unbedingt massentaugliche Produktionen und Projekte im Blick.

Dass Hamburg und Schleswig-Holstein als eine Region behandelt werden, sieht Sommer außerdem als Chance auch

für die hiesigen Filmemacher: „Theoretisch können sich jetzt alle in beiden Ländern um Förderung bewerben.“ So ist es möglich, dass ein Film wie Maria Hemmlebs *Das verschwun-*

„Vorurteile gegenüber Schleswig-Holstein gibt es nicht. Jeder Antrag wird projektbezogen beurteilt.“

Maria Köpf, Geschäftsführerin der FFHSH

dene M über den Opernregisseur Lukas Hemleb in Hamburg Produktionsförderung erhält und anschließend in Schleswig-Holstein, wo der Regisseur inszenierte, Hilfe zum Vertrieb.

Helmut Schulzeck schätzt die Autonomie der Filmwerkstatt, die den regionalen Talenten eine ordentliche Spielwiese bietet. So können sich in Kiel auch Einzelpersonen bewerben, während in Hamburg ohne eingetragene Produkti-

onsfirma nichts läuft – schließlich werden die Förderungen dort als Darlehen vergeben. Außerdem kann die Filmwerkstatt flexibler reagieren und auch mal eine Installation wie die von Sabine Linse über die Eiskeller im Land fördern.

Dass den Schleswig-Holsteiner im Gesamtgefüge keine Sonderkonditionen zugebilligt werden, erscheint Schulzeck genauso normal. „Natürlich setzen sich die Filmemacher in Hamburg auch einem Hai-fischbecken der größeren Konkurrenz aus“, sagt auch Sommer, „aber es gibt keine Vorurteile gegenüber Schleswig-Holstein. Jeder Antrag wird projektbezogen beurteilt.“ Und letztlich gibt es sie ja auch, die Schleswig-Holsteiner, die im größeren Teich mitschwimmen: Die bundesweit anerkannten Regisseure Lars Jessen und Lars Büchel oder die junge Produktionsfirma Imbissfilm (*About a Girl*), die von Lübeck aus in Hamburg und Kiel Förderung bekommt.

Nicht zuletzt, das belegt eine von der FFHSH zum Jubiläum beauftragte Standortstudie, profitiert das Land Schleswig-Holstein von der Fusion: Das kann eine Steigerung der Drehtage um 114 Prozent seit 2007 verbuchen. Was sich unmittelbar wirtschaftlich auswirkt – von Catering bis Filmetechnik und von Hotel bis Handwerk fließt Geld nach Schleswig-Holstein zurück und sorgt zwischen 2007 und 2015 für einen Regionaleffekt

über 18 Millionen Euro. Großprojekte etwa wie Roman Polanskis *Ghostwriter* (2010), das zu Teilen auf Sylt gedreht wurde, oder *Fünf Freunde auf der Felseninsel*, 2012 in Schleswig und an der Schlei entstanden, wären vor der Fusion kaum möglich gewesen. Die bescheidenen Fördermittel in Schleswig-Holstein hätten dafür als Anreiz niemals gereicht, sagt Sommer. „Für das Land ist das nicht nur ein finanzieller, sondern auch ein Imagegewinn.“

Erwünscht: Mehr Beachtung der Hamburger Szene

Ähnlich positiv, wenn auch nicht euphorisch klingt FFHSH-Geschäftsführerin Maria Köpf: „Schleswig-Holstein und Hamburg sind in den vergangenen zehn Jahren gut zusammengewachsen.“ Und die Filmwerkstatt Kiel möchte sie als „Produzenten-Plattform“ nicht missen.

Keine Einwände also gegen das nordische Doppel? „Mit der Festschreibung der Fördermittel, die wir vom Land bekommen, ist auch eine gewisse Entwicklungsdynamik verloren gegangen“, so Arne Sommer, „mal eben den Förderetat verdoppeln oder Extra-Projekt-mittel einwerben, das ist schwieriger geworden.“ Auch könnte er sich mehr Aufmerksamkeit aus der Hamburger Filmszene vorstellen: „Es ist ja auch politisch gewollt, dass die Fusion keine Einbahnstraße ist.“